I.

Eine Reise in das nördliche Siam.

Von Missionar J. N. Cushing in Rangun (Barma).

I.

Das Projekt, vermittelst einer Eisenbahn Britisch-Barma mit dem südwestlichen Teile Chinas zu verbinden und auf diese Weise den Handelsverkehr mit den reichen Gegenden im Innern zu erleichtern, hat schon seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit vieler Personen auf sich gelenkt. Die Handelskammern von Glasgow, Singapore, Hongkong und anderen Städten, sowie eine nicht geringe Anzahl von privaten Handelshäusern, haben in freigebiger Weise zu den Kosten einer vorläufigen Forschungsreise beigesteuert, welche den Zweck hatte, die für den Handel vielversprechenden Teile des Innern zu bestimmen und die bequemste Eisenbahntrace festzustellen.

Vor 3 Jahren durchquerten Archibald Colquhoun und Charles Wahab China von Kanton in der Richtung auf Bhamo im Interesse des genannten Eisenbahnunternehmens. Die Resultate ihrer Reise sind in dem zweibändigen Werke „Acrofs Chryse“ niedergelegt. Da Colquhoun in Ssumao, einer Ortschaft auf der Südgrenze der chinesischen Provinz Jünnan, der Weitermarsch in südwestlicher Richtung verwehrt wurde, so sah sich der Reisende gezwungen, Barma in nordwestlicher Richtung auf der bekannten Bhamo-Handelsstrafse zu erreichen. Es war ihm also versagt, das Land auf der direkten Route, welche von Ssumao nach Kianghung, von da den Mekong-Flufs hinab nach Kiangtsen und weiter über Zimme nach Maulmein führt, kennen zu lernen. Da die Durchforschung dieser Gegenden aber ganz besonders wünschenswert war, so beabsichtigte Colquhoun dieselbe während der letzten kühlen Jahreszeit nachzuholen; besondere Umstände nötigten ihn indes, das Unternehmen Herrn Ingenieur H. S. Hallett zu übertragen, welcher bis dahin in Regierungsdiensten gestanden hatte. Dieser Herr lud mich nach seiner Ankunft in Rangun, wenige Tage vor Weihnachten 1883, ein, an der Expedition teilzunehmen, und ich ging auf seinen Vorschlag insoweit ein, als ich während der trockenen Jahreszeit, in welcher die Landschaften zwischen Maulmein am Salwin-Flufs und Kiangtsen am Mekong durchforscht werden sollten, dem Unternehmen meine Dienste zu widmen versprach.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Meine sämtlichen Reisekosten wurden aus den Fonds der Expedition bestritten; aufserdem war mir in bezug auf eine etwaige Missionsthätigkeit während der Reise alle wünschenswerte Freiheit gelassen. In Herrn Halletts Begleitung reiste es sich übrigens sehr angenehm, um so mehr, als derselbe allen Versprechungen, die er mir gegenüber vor Beginn der Reise gemacht hatte, gerecht wurde. Auch war es mir lieb, dafs ich bei dieser Gelegenheit das nördliche Siam wieder betreten und meine Beobachtungen, die ich dort im Jahre 1870 machte, abschliefsen konnte.

Es handelte sich hierbei wesentlich um Fragen über die Beziehungen der Schan-, Laos- und Siamesen-Zweige der Tai-Sprachfamilie und um die territorialen Sprachgrenzen, Fragen, die eben nur durch einen Aufenthalt an Ort und Stelle einer befriedigenden Lösung näher gebracht werden konnten. Auch wünschte ich mich genauer, als es mir im Jahre 1870 möglich gewesen war, über die verschiedenen Bergstämme im Laos-Lande zu orientieren und womöglich die christlichen Karenendörfer ostwärts von Zimme zu besuchen, welche unter der Pflege der „Burma Baptist Missionary Convention" stehen. Die Gelegenheit dazu war eine ausnehmend günstige, und es hat mich mit Rücksicht auf die erzielten Resultate und die Stärkung meiner Gesundheit nicht gereut, an der Expedition teilgenommen zu haben.

Nachdem ich mir einen Pafs bei Herrn E. Fowle, dem siamesischen Konsul in Rangun, besorgt hatte, brach ich am 16. Januar 1884 von Rangun nach Maulwein auf. Hier verweilte ich zwei Tage, um meine Reiseausrüstung zu vervollständigen, zu welcher auch die üblichen Einführungsschreiben von dem Provinzialgouverneur von Tenasserim an den Fürsten von Zimme, an den siamesischen Gouverneur ebenda und an den Statthalter von Raheng gehörten. Am 19. Januar trat ich meine Bootfahrt auf dem Salwinflusse nach Schwaigyin an, wohin Herr Hallett schon einige Tage vorher abgereist war. Um 4 Uhr nachmittags setzte die Flut ein, und bald darnach glitt mein Boot leise den stillen Flufs hinauf, an den Kauffahrteischiffen des Hafens und an dem schönen, mit einer Pagode gekrönten Vorgebirge von Martaban vorüber. Während der zweitägigen Fahrt nach Schwaigyin hatte ich meine Freude an der pittoresken Landschaft. Abgesehen von den entfernteren Bergketten, erhoben sich steil aufsteigende Bergkegel über die nahe Ebene und brachten mit ihren graziösen Formen in das umgebende Flachland eine angenehme Abwechselung. Besonders auffallend hob sich fern im Norden vom Horizont ein Berg, die sogenannte „Herzog York Nase" ab, dessen Umrisse einem verwitterten menschlichen Profile ähneln.

Gleich oberhalb des Dorfes Pah-at kam ich an den Fledermaushöhlen vorbei, welche früher mit einer Menge Götzenbilder angefüllt waren, von denen jetzt noch einige Überreste vorhanden sind. Eine unglaubliche Anzahl von Fledermäusen haust in den Höhlen, und der von denselben erzeugte Guano wird von der ackerbautreibenden Bevölkerung des Distriktes gar sorgsam benutzt. Ich war kaum 20 Schritte

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

in die Höhlung vorgedrungen, als mich der höchst widerliche Geruch zum Rückzuge nötigte. Im Dämmerlicht kommen die Fledermäuse in förmlichen Wolken aus den Öffnungen der Höhlen heraus; die Wasservögel passen diesen Zeitpunkt ab, stürzen sich auf ihre Beute und stofsen so viele als möglich in die Wellen des Flusses, um sie sodann gemächlich zu verzehren.

An der Felswand, in welcher die Höhlenmündungen sich befinden, ist jeder noch so kleine Vorsprung als ein Podest für Götzenbilder benutzt, während viele kleine, aus Ziegelsteinmasse gefertigte Basreliefbilder von Gaudama an den senkrecht abfallenden Felswänden angebracht sind. Ein Mann, welcher von dem Priester des benachbarten Klosters den Auftrag erhalten hatte, meine Bewegungen zu überwachen, erwies sich seinem geistlichen Berater gegenüber treuloser, als ich gedacht hätte. Von dem Wunsche geleitet, eins jener Basreliefs, welche von den Talaings angefertigt wurden und gegenwärtig nicht mehr fabriziert werden, zu erhalten, fragte ich den Mann, ob er mir eins verschaffen könne. Einen Moment sah er mir ins Auge und fragte, was ich damit machen wolle. Als ich ihm zur Antwort gab, dafs ich es als Muster einer nicht mehr fabrizierten Bildergattung sorgfältig aufbewahren wolle, kletterte er eine kurze Strecke an der Steilwand hinauf, suchte ein wohlerhaltenes Bild aus und händigte es mir ein, nachdem er zuvor mit zusammengelegten Händen demselben seine Ehrfurcht erwiesen hatte. Ich war neugierig, Näheres über diesen Mann zu erfahren, und meine Erkundigungen ergaben, dafs er von Pakhan, einer Stadt im unabhängigen Barma, westlich von Mandaleh gelegen, stamme, sich 1866 an der Rebellion des Prinzen Mingur beteiligt habe und seit jener Zeit als Flüchtling in Britisch-Barma ein Vagabondenleben führe.

Bei meiner Ankunft in Schwaigyin fand ich, dafs sich Herr Hallett im Gerichtsgebäude einlogiert hatte. Am nächsten Morgen, den 21. Januar, brachten uns 7 Büffelkarren über wellenförmiges Terrain nach dem 15 Meilen (englisch) entfernten Hlaingbwe. Obgleich die Strafse nicht so schlecht war, wie sonst die Verkehrswege der Eingeborenen zu sein pflegen, so wurden wir doch gerade zur Genüge in den federlosen Karren hin- und hergeschleudert. Die durchfahrene Gegend war dünn mit Tik und anderen Hochwaldbäumen bestanden, mit welchen Bambusdickichte abwechselten. An einer Stelle der Strafse hatten Karenen ein Stück Waldland gerodet und die Geister der Nachbarschaft durch das Opfer eines Hundes günstig zu stimmen gesucht, dessen Kadaver noch von dem improvisierten Bambusaltar herabhing — ein widerwärtiger Anblick.

Kurz vor Hlaingbwe traf uns der erste Unfall. Die Furt, welche durch den Hlaingbwe-Flufs führt, bildet eine Kurve, welche zu beiden Seiten tiefe Wasserlöcher hat. Die Büffel des ersten Karrens, in welchem wir auf unseren Betten safsen, rasten die steile Uferwand hinunter und stürzten, ohne sich um den Treiber, der sie längs der Kurve erhalten wollte, zu kümmern, in das tiefe Wasser zur Linken. Das Wasser stieg sofort über den Rand des Wagens, ehe wir uns noch erheben

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

konnten, so dafs es uns bis zur Brust reichte. Aufgerichtet erfafsten wir im Nu unsere Betten, welche schon Miene machten, fortzuschwimmen und hielten sie über den Wasserspiegel. Es mag sehr lächerlich ausgesehen haben, da wir wie zwei Statuen aus dem Flusse aufragten, während die Barmanen-Fuhrleute mit Schreien und Schlägen die beiden Büffel bearbeiteten, bis die armen Tiere, halb wahnsinnig vor Angst, endlich das jenseitige Ufer erreichten. Die schlimmsten Folgen hatte das Abenteuer für unsere Barometer, prismatischen Kompasse und andere wissenschaftliche Instrumente, welche vollständig durchnäfst wurden.

In Hlaingbwe räumte uns der Myo-oke das Gerichtshaus ein, ein schmuckes Gebäude aus Tikholz, während er selbst in einem benachbarten Hause ein zeitweiliges Unterkommen suchte. Der 23. Januar war der Tag, an welchem der eigentliche Aufbruch zur langen Reise ins Innere erfolgen sollte. Die erste Arbeit bestand im Beladen der Elefanten; es war dies eine schwierige und geräuschvolle Sache, denn es handelte sich darum, das Gewicht möglichst gleichmäfsig auf die verschiedenen Elefanten zu verteilen. Ein Gutes war übrigens dabei, denn nun konnte jeder Elefantentreiber am Morgen jedes Reisetages seine bestimmte Ladung aufnehmen, ohne dafs wir uns wieder darum zu bekümmern brauchten. Unsere 6 Elefanten waren schöne, stattliche und gelehrige Tiere, welche von Karenen-Treibern besorgt wurden. Dieselben waren bis Mainglungyi mit 130 Mark für das einzelne Tier gemietet und trugen die schweren Lasten ohne Anstofs bis zu jener ersten gröfseren Reisestation.

Der erste Marschtag führte uns hauptsächlich über abgeerntete Reisfelder, die hier und da mit Sumpfstrecken abwechselten, zu dem Dorfe Kwaubi, auf dessen Ostseite sich die ungefähr 4000 Fufs hohe Donat-Bergkette erhebt. Hier gab es keine Zayat; wir übernachteten daher unter einer Baumgruppe am Nordende des Dorfes. Ein über ein rasch aufgeführtes Bambusgestell gelegter Regenmantel bildete unser Wetterdach. Das Gepäck war in einzelnen Haufen, von denen jeder gerade eine Elefantenladung ausmachte, um uns aufgetürmt und wurde von den Treibern bewacht. Reines Stroh von den Dreschtennen der Reisfelder lieferte uns eine weiche Unterlage, auf der wir unsere Schlafdecken ausbreiteten. Es war eine stille Nacht, die Sterne funkelten prächtig durch das Laubwerk der Bäume hernieder, während an dem Abhange eines fernen Berges gleich einer feurigen Schlange ein Dschangel-Feuer hinaufkroch.

Auf dem nächsten Tagesmarsche erreichten wir Tehdau-sakan, den letzten englischen Wachtposten an der siamesischen Grenze; er war von 10—12 indischen Eingeborenen besetzt, welche zum Polizeikorps gehörten, und bestand aus zwei strohgedeckten, von einer etwas morschen Palissadenreihe umschlossenen Bambushäusern. Da hier natürlich kein Nachtquartier für uns zu erlangen war, so kampierten wir ein wenig abseits in einem prächtigen Walde himmelanstrebender Baumriesen an den Ufern des rauschenden Flüfschens Yingan-Chung, welches sich zwischen Bergen dahinschlängelt und nicht weit von hier

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

in den Yingbaing-Flufs fällt. An diesem Tage waren wir an ziemlich vielen Pwo-Karenen-Dörfern vorübergekommen und hatten auch eine Karawane von Chinesen aus Jünnan und Laos-Händlern angetroffen, welche nach Maulwein ziehen wollten. Wir verweilten in Tehdau-sakan 2 Tage, um einen Abstecher das Yingbaing-Thal hinab zu machen, bis wir den Weg zur Einmündestelle in den Salwin ungefähr halb zurückgelegt hatten. Auch hier stiefsen wir auf Karenendörfer, in deren einem wir unsere Elefanten rasten liefsen. Wie ich von unsern Elefantentreibern und den unterwegs angetroffenen Karenen erfuhr, scheinen über die ganze Gegend Dörfer heidnischer Karenen zerstreut zu sein. Am Montage, dem 28. Januar, brachen wir, nachdem unser Mundvorrat durch einen stattlichen, von einem unserer Karenen erlegten Samberbock vermehrt worden war, nach dem Thungyin-Flusse auf, welcher hier die Grenze zwischen britischem und siamesischem Gebiete bildet, und kamen nun in eine menschenleere Gegend, in welcher dafür um so zahlreichere Spuren von Tigern, anderen Raubtieren und Wild zu finden waren. Mehrere niedrige, teils mit herrlichem Hochwalde, teils mit dichter tropischer Buschvegetation überkleidete Bergketten, von denen die höchste etwa 500 Fufs sich über die Ebene erhob, lagen nun auf unserer Marschroute. Man befand sich unwillkürlich wie unter einem geheimnisvollen Banne in jener totenstillen wilden Einöde. Wenn der Zug hielt, um den Siedepunkt des Thermometers zu bestimmen, so war die Stille oft so grofs, dafs es schien, als ob jeder Lufthauch ausgeschlossen sei, und das gelegentliche Geklingel einer Elefantenglocke beleidigte förmlich das verwöhnte Gehör.

Als wir am zweiten Tage auf eine schmale Hochfläche herauskamen, kurz vor unserm Abstieg zum Thungyin-Flusse, bemerkten wir Totenopfer, welche Sgau-Karenen aus einem Dorfe in der Nähe dargebracht hatten. Es ist, wie man mir mitteilte, in dieser Gegend Sitte, dafs sich die Dorfbewohner bei einem Todesfalle auf einem der vom Dorfe ausgehenden Wege versammeln, welchen der betreffende Verstorbene einst am meisten zu begehen pflegte, dort eine kleine Silbermünze in die Erde graben und darüber eine roh geschnitzte menschliche Figur aufrichten. Ein schwacher Zaun wird rings um das Bild angebracht und darüber eine kleine Plattform aus Bambusstäben aufgerichtet. Von dem Scheitel der Figur wallen schmale rot und weifse Tuchstreifen herab, während winzig kleine Jacken und Beinkleider auf Pfähle neben der Umzäunung gehängt werden. Dieses Opfer soll den Geist des Verstorbenen günstig stimmen, dafs er auf der bezeichneten Strafse seine letzte Reise auf Nimmerwiederkehr antritt, anstatt etwa die Nachbarschaft des heimatlichen Dorfes unsicher zu machen.

Es war ungefähr ein Viertel vor 2 Uhr nachmittags, als wir den Abstieg zum Thungyinflusse begannen. Die Strafse wird von dem Bette des Kusaik-chung gebildet, der in einer Reihe von prächtigen Kaskaden zu Thale schäumt. Fast senkrecht stiegen die Felswände der Schlucht auf, bis oben hin von einer dichten Vegetation

überwachsen, so dafs die Luft erfrischend feucht und kühl war, als ob hier ewiger Schatten herrsche. Die Elefanten bahnten sich bedächtig und geschickt ihren Weg über die schlüpfrigen, moosbewachsenen Felsbänke und durch die Wasserlöcher, welche das brausende Flüfschen im Laufe der Jahre ausgehöhlt hatte. Der Thungyin ist ungefähr 250 Fufs breit und in dieser Jahreszeit 1 Meile unterhalb der Stelle, wo der Gebirgsweg auf den Flufs ausmündet, für Elefanten passierbar. Die Furt lief auf die Spitze einer Insel zu, welche hier den Flufs zerteilte und nach dem rechten Ufer hin eine Felsenschwelle entsandte, über welche das Wasser schäumend und brandend mit ungeheurer Schnelligkeit hinabraste. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit des Thungyin und der benachbarten Flüsse, wie auch des Salwin, dafs zahlreiche Felsenrisse in denselben Stromschnellen hervorrufen und so alle Schiffahrt unmöglich machen. Was das Hinabflöfsen von Tikbalken anlangt, so setzen sich dieselben in solcher Menge zwischen den Klippen fest, dafs seiner Zeit viele Elefanten aufgeboten werden müssen, um die Balken wieder los zu bekommen.

Auf einem kleinen Hügel an der Ostseite des Flusses lag die siamesische Wachtstation, deren 4—5 durch Bambuspalissaden geschützte Häuser von einer kleinen Schar Laos besetzt gehalten wurden. In der am Flufsufer aufserhalb der Umzäunung gelegenen Zayat fanden wir Herrn und Frau Webster, welche nebst ihrer kleinen Tochter seit 14 Tagen hier auf den Oberoffizier der Station gewartet hatten, um durch denselben Elefanten zur Fortsetzung ihrer Reise nach Zimme zu erhalten. Am Morgen nach unserer Ankunft machten wir dem Oberoffizier unsere Aufwartung und erkundigten uns bei ihm nach den verschiedenen Wegen. Es war unser Wunsch, am Thungyin hinab und längs des Mainglungyi hinauf zu ziehen. Nachdem wir unsere Pässe und Einführungsschreiben vorgezeigt und Nachforschungen nach der Bodengestalt der Gegend und den verschiedenen Strafsen angestellt hatten, zeigte es sich, dafs die von uns beabsichtigte Route vollständig unpassierbar war, nicht nur der vielen gefährlichen Stromschnellen wegen, sondern auch mit Rücksicht auf eine Strecke des Mainglungyiflusses, welche aus einer fortlaufenden Reihe von Katarakten mit senkrecht aufsteigenden Uferwänden besteht. Wir sahen uns somit gezwungen, den beschwerlichen Weg über das Karaway-Gebirge nach Mainglungyi zu wählen.

Früh am Morgen des 31. Januar begannen wir unsere Weiterreise nach Mainglungyi, welche die Zeit bis zum 5. Februar in Anspruch nahm. Der Weg führte über höchst gebirgiges Terrain, abgerechnet den letzten Marschtag. Einige der Bergketten waren zwischen 3000 und 4000 Fufs hoch, und da Karenenwege die Berge stets in gerader Richtung zu überschreiten pflegen, so war Auf- und Abstieg oft aufserordentlich steil und schwierig und das Reisen höchst mühselig. Bisweilen waren wir von jähen Schluchten eingeengt oder von stattlichen Bäumen umschlossen; oft aber hatten wir auch herrliche Fernsichten auf Bergprofile und dazwischen laufende Thäler. Die Wälder dieser Region haben aufserordentlich wertvolle Hölzer, wie Tik, Pingado, den

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

schwarzen Firnis-Sumach und andere. An einer Stelle bedeckten wildwachsende Theesträuche den Bergabhang. Von den Karenendörfern, welche in diesem Bezirke sich befinden, sahen wir nichts, da sie abseits vom Verkehrswege liegen. Ein paar Eingeborene trafen wir unterwegs; aber da sie sehr scheu waren und nur Karenisch verstanden, so war aus ihnen nicht viel herauszuholen. Alle unsere Lagerplätze befanden sich im dichtesten Dschangel, aber wir waren so gut mit Lebensmitteln versehen, dafs uns die Unmöglichkeit, unterwegs Vorräte einzukaufen, nicht weiter genierte. Wären wir an Karenendörfern vorbeigekommen, so hätte es übrigens seine Schwierigkeiten gehabt, etwas anderes, als Reis zu bekommen, da jetzt gerade die Zeit der Dämonenfeste war.

Am Vormittag des 4. Februar stiegen wir aus den Bergen zum Mainglungyiflusse herab und betraten das weite Thalgelände, welches das Fürstentum Mainglungyi bildet und mit Laosdörfern übersäet ist. Während der letzten Jahre hat das Land Ruhe gehabt, weshalb auch die Dörfer gewachsen sind; im übrigen sehen sie nicht sehr wohlhabend aus, was kein Wunder ist, da das Thal nicht genug Reis für die Bedürfnisse der Bevölkerung liefert und solcher von Zimme eingeführt werden mufs. Viele von den Häusern waren klein und hatten an Stelle des Strohdaches grofse Bündel von Tikzweigen.

Am 5. Februar, ungefähr um 10 Uhr vormittags, setzten wir zum letztenmale über den Mainglungyiflufs und betraten wenige Minuten darauf durch das Südthor die gleichnamige Stadt, welche auf einem kleinen Hügel inmitten einer Reisebene etwas abseits vom Flusse erbaut ist. Die aus Tikpfosten bestehende Palissadenreihe schliefst ein Rechteck von 580 Schritten Länge und 350 Schritten Breite ein, auf welchem Flächenraume 66 Häuser liegen, darunter mehrere solid gebaute von stattlichem Umfange. Im Norden und Westen der Stadt ist während der letzten Friedensjahre eine Vorstadt von 104 Häusern aus dem Boden gewachsen, welche hauptsächlich von barmanischen Holzhändlern und Handelsleuten aus dem nördlichen Schanlande bewohnt wird. Von gottesdienstlichen Gebäuden sind 3 Wats, zwei Kyungs und eine kleine Pagode vorhanden. Die Kyungs sind Klöster, welche von den barmanischen Holzhändlern nach dem Muster solcher Bauwerke in ihrer Heimat errichtet worden sind, während man unter den Wats Klöster versteht, welche die Laos nach dem Vorbilde der Siamesen gebaut haben. Die Laospriester haben eine viel lockere Disziplin, als ihre barmanischen Kollegen und verkehren sehr frei mit dem Volke, wie wir in der Stadt leicht beobachten konnten. Es waren wenige Priester in den Klöstern; aber bei unserer Ankunft wurden gerade mehrere Novizen unter den üblichen Festlichkeiten in die Priesterschaft aufgenommen. Wir trafen in der Folge einen, der seinen ersten Bettelgang durch die Stadt machte. Aufser der gebräuchlichen gelben Robe trug er ein gelbbordiertes Käppchen auf dem Kopfe, um die frische Tonsur in der kühlen Morgenluft warm zu halten, und einen weifsen Gazefächer in der Hand, mit dem er beständig sein Gesicht verdeckte. Ein Begleiter hielt einen weifsen Schirm über sein

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Haupt, während von der rechten Seite der Reiskorb herabhing und die Kleider so arrangiert waren, dafs die Frauen, welche Reisspenden darbringen wollten, von hinten herzutreten und ihre Töpfchen in den Korb ausleeren konnten. Einige dieser nebensächlichen Gebräuche sind völlig verschieden von denen in Barma.

Die Stadt hat in Ermangelung eines regelrechten Bazars kleine Läden und Buden an der Vorderseite vieler Häuser, in welchen Zündhölzer, Kerzen, Öl, Stückgüter, Messer, Ngagi und allerlei englische Waren zum Verkaufe ausgelegt sind. Bohnen, Senfblätter und Kürbisse waren die einzigen Vegetabilien, die man bekommen konnte. In früher Morgenstunde wird Schweinefleisch und bisweilen auch Rindfleisch feilgehalten. Ochsen dürfen blofs mit besonderer Bewilligung des Gouverneurs geschlachtet werden, und eine solche Lizenz wird nicht jeden Tag erteilt, um die Versuchung zum Viehstehlen für den Markt und dadurch verursachte Beunruhigungen von der Bevölkerung des Fürstentums fernzuhalten. Regelrechte Fleischer giebt es nicht; jeder, welcher einen Ochsen für den Verkauf schlachtet, mufs am Verkaufstage Kopf und Beine desselben auslegen, so dafs jedermann dieselben sehen und ein dazu besonders angestellter Inspektor seine Besichtigung vornehmen kann. Geflügel wird von den Karenen in die Stadt gebracht, aber meist in Privathäusern verkauft. Viel Reis wird auf Büffelrücken über die Berge von Zimme her, auf dem Wege über Merng Haut, importiert.

Das Hauptgeschäft dreht sich in diesen Gegenden um den Handel mit Tikholz. Tausende von Kamooks, die weither von jenseits des Mekong kommen, werden von den barmanischen Holzhändlern engagiert, um jene Hölzer zu schlagen. Die roh bearbeiteten Stämme werden auf den kleinen Flüssen aus den Bergen hinab in die gröfseren geflöfst und schliefslich auf dem Salwin nach Maulwein transportiert. Die Ausbeute der meisten Waldungen ruht als Monopol in den Händen eines Barmanen, namens Mung Woon Tau. Da während der letzten drei Jahre nur wenig Regen gefallen ist, so hat letzterer tausende von Balken für den Transport aufgespeichert, ohne sie bis jetzt verschiffen zu können, und ist dadurch in grofse Verlegenheit geraten. Der Holzhandel hat überhaupt seit einer längeren Reihe von Jahren sehr durch das zweideutige Verfahren der Regierung und durch die Räuberbanden, welche das Land unsicher machten, gelitten. Glücklicherweise sind die Räuberbanden in den letzten 4 oder 5 Jahren aufgerieben worden, und die Anstellung eines ständigen britischen Konsuls in Zimme wird ein Gegengewicht gegen die unlautere Politik der Landesregierung bilden.

Bei unserer Ankunft in der Stadt fanden wir Unterkunft und ein gastfreundliches Willkommen im Hause des Mung Woon Tau, des erwähnten „Holzfürsten". Das Haus war aus Tikholz gebaut und bestand aus einer grofsen quadratischen Plattform — ungefähr 10 Fufs über dem Erdboden —, welche auf 3 Seiten überbaut war, und zwar mit einer dreizimmerigen Familienwohnung, einem Schuppen für die Holzschläger und einer grofsen Küche. An Stelle des abwesenden Besitzers stellte sein Sohn uns die Familienräume zur Verfügung, welche für unsere Bedürfnisse vollständig ausreichten.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Unsere erste Beschäftigung in der Stadt war, die nur bis hierher gemieteten Elefanten abzuladen und den Gouverneur aufzusuchen, welcher uns andere Lasttiere bis Merng Haut verschaffen sollte. Wir erfuhren indes, dafs der Gouverneur vor einiger Zeit nach Bangkok gereist sei, um sich womöglich eine hohe Stellung bei der Regierungsverwaltung in Zimme zu sichern. Sein Stellvertreter, ein junger leidenschaftsloser und träger Siamese, und dessen Bruder, der Befehlshaber des am Salwin gelegenen Wachtpostens Dahgwierzaik, empfingen uns, prüften unsere Pässe und Briefe und versprachen uns Elefanten, sobald die Karawane des Herrn Bryce befriedigt sei. Derselbe war uns vorausgezogen und hatte nun den ersten Anspruch auf die Elefanten, die auf des Vicegouverneurs Anordnung hin aus den Dschangeln zur Stadt getrieben wurden. Nach einigen Tagen erhielt Herr Bryce die benötigten 10 Elefanten, und am 13. Februar erschienen endlich auch unsere sechs, aber erst nach einer scharfen Vermahnung seitens der Obrigkeit an ihre Unterthanen.

Die 8 Tage unseres Aufenthaltes in Mainglungyi wurden übrigens keineswegs müssig verbracht. Ziemlich viele Besucher, Schan, Laos und Barmanen, kamen zu uns ins Haus und gaben mir Gelegenheit, meinen Beruf auszuüben. Mehrere Schan erinnerten sich noch meines ersten Besuches im Jahre 1870 und liefsen sich anscheinend gern mit mir in Unterhaltung ein. Ein barmanischer Holzhändler, welcher mich 1870 bis Pahpun begleitete, war mir besonders interessant. Zu jener Zeit hatte er von der Regierung einen Wald erworben und 3000 Tikbalken zuhauen lassen. Bevor er sie aber den Salwin hinabflöfsen lassen konnte, begannen die Plänkeleien und gegenseitigen Raubzüge zwischen den nördlichen Schan und den roten Karenen, welche sich fast zehn Jahre lang hinzogen. Die Streifpartieen verbrannten die Hölzer, und damit war der Mann verarmt. Als er mich 1870 um Erlaubnis bat, mich nach Pahpun begleiten zu können, wurden die Holzhändler und ihre Arbeiter bereits seit einem halben Jahre in Mainglungyi von den Räuberbanden zerniert, so dafs man sich nur mit einer starken Eskorte durch jenes Gebiet hindurchwagen konnte. Damals ging der ruinierte Holzhändler nach Bangkok, aber die siamesische Regierung lehnte jedes Einschreiten zu seinen gunsten ab, und so vermochte sich jener Mann nie wieder aus seiner Armut aufzuraffen.

In den Bergen, welche das Thal von Mainglungyi umschliefsen, liegen viele Karenen- und Lewadörfer. Wir sahen aber fast keinen Vertreter dieser Rassen, da die Blattern in jenen Distrikten hausten und niemand aus den infizierten Ortschaften die Stadt betreten durfte. Die Beamteten sagten, dafs 6000 Karenen, 4000 Lewa und 3000 Schan und Laos in dem Fürstentum Mainglungyi lebten; inwieweit ihre Angaben auf Genauigkeit Anspruch machen dürfen, vermag ich nicht zu sagen. Die wenigen Lewa, welche uns besuchten, ermöglichten uns indes, ein Wörterverzeichnis ihrer Sprache aufzustellen, welches wir später nach unserer Ankunft in Bau verifizieren konnten; auch glückte es uns, Vokubularien der Kamook- und Rot-Karenen-Sprache anzulegen. Besondere Aufmerksamkeit verwandte ich auf das Studium der Laos-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

sprache, welche mit der Schansprache verwandt ist. Viele Wörter sind dieselben, und ich fand bei gewöhnlichem Gespräch keine Schwierigkeit, mich verständlich zu machen.

Wir machten mehrere Ausflüge in die Umgebungen der Stadt. Das alte Mainglungyi lag $1^1/_2$ Meile südlich von der jetzigen Stadt dieses Namens, an der Südseite des Vereinigungspunktes der Flüsse Meh-sa-lin und Mainglung. Nur von dem Stadtgraben sind noch Spuren vorhanden, welche darauf hindeuten, dafs die alte Stadt ebenfalls mit Palissaden befestigt war. Da das damalige Mainglungyi bedeutend gröfser, als das jetzige war, so wundert man sich, gar keine Überreste gottesdienstlicher Gebäude vorzufinden. Geschichtliche Erinnerungen über jene Stadt existieren beim Volke nicht mehr, sogar der Name ist in Vergessenheit geraten. So vollständig ist das Gedächtnis der vergangenen Generationen in diesem von Kriegen beunruhigten Thale dahingeschwunden, dafs sogar die Beamten zunächst nicht verstehen konnten, nach welcher alten Stadt wir forschten.

Reisen norwegischer Missionare in Madagaskar.

Nach Studien im Missionsarchive zu Stavanger bearbeitet von G. Kurze.

I. Borgens Reise durch das Sakalavagebiet von Morondava nach Midongy.

Die norwegische Missionsgesellschaft hatte im Jahre 1870 ihre beiden Sendboten Borchgrevink und Borgen beauftragt, mit dem Missionsschiffe „Elieser" eine Untersuchungsreise nach der Sakalavaküste, dem westlichen Teile der Insel Madagaskar, zu unternehmen. In Morondava, einem Hafenorte auf der Westküste, trennte sich Borgen von seinem Gefährten, welcher mit dem Schiffe die Küstenfahrt fortsetzen sollte, während er selbst quer durch das Sakalavagebiet die Provinz Betsileo im Innern von Madagaskar zu erreichen gedachte. Der gefährliche Marsch ging durch das auf den Karten als Grofs-Menabe[1]) bezeichnete Gebiet, welches im Westen von kriegerischen, nomadisierenden Sakalava und im östlichsten Viertel von Betsileo bewohnt wird. Den letzteren Teil haben die Hova — das mächtigste Volk auf der Insel, welches sich dieselbe zu zwei dritteln unterthänig gemacht hat — seit Radamas I. Regierung im Besitz, während der westliche Teil unter Ranavalona II. in ein ziemlich lockeres Abhängigkeitsverhältnis zu den Hova trat. Radama I. hatte seinerzeit eine Sakalava-Prinzessin, namens Rasalimo, geheiratet und hielt durch dieselbe die Sakalava etwas in Schach. Ein Sohn aus dieser Ehe, Rabobalahy, lebte damals noch in Antananarivo, und während

1) Das sogenannte Klein-Menabe ist ein Bezirk im nördlichsten Teile der Betsileo-Provinz.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Cushing J. N.

Artikel/Article: Eine Reise in das nördliche Siam 243-252